

# Die Promotion ist bunt

Rezension zum neuen Ratgeber „Erfolgreich promovieren“

*Dr. Matthias Wolbold*

„Für mich als Chemiker hat sich die Frage nie gestellt, ob ich promoviere oder nicht. Der Dokortitel ist quasi Pflicht für einen Chemiker in Deutschland.“ Nicht alle Doktoren können die Frage nach dem Sinn der Promotion so eindeutig beantworten wie Dr. Clemens Horn. Er ist einer von rund 30 Promovierten, der einen persönlichen Erfahrungsbericht für den Ratgeber „Erfolgreich promovieren“ verfasst hat (Springer Verlag: Februar 2006). Damit betritt der Ratgeber Neuland. Zugegeben: Die Idee, ein Fachgebiet mit Hilfe von Erfahrungsberichten zu erschließen, ist nicht ohne Vorläufer. Schon in den 80er Jahren erschien das rororo-Buch „Alles Theater“. Darin beschreiben Schauspieler und Theater-schaffende ihren persönlichen Weg in die darstellenden Künste – unter ihnen auch die Grünen-Chefin Claudia Roth. Der Vergleich der Bücher zeigt: Nicht alle Doktoren bleiben auf der wissenschaftlichen Bühne, und manche Theaterleute spielen lieber in der Politik. Dennoch: Erfahrungsberichte auf einen Ratgeber für Promovierende anzuwenden und dabei alle Bereiche von den Geistes- über die Natur- bis hin zu Ingenieurwissenschaften und Sport abzudecken, das ist ein Novum. Insofern ist der neue Ratgeber einzigartig.

Die Erfahrungsberichte machen nur den letzten Teil des Ratgebers aus. Der erste ist eine Mischung von Sach- und Arbeitsbuch. Die Kapitel beschäftigen sich mit Vor- und Nachteilen der Promotion, mit Rahmenbedingungen von der Themensuche über Steuerfragen bis hin zur Krankenversicherung, mit organisatori-

schen Problemen vom Projekt- und Zeitmanagement über die Literaturrecherche bis zum Vergleich von Textverarbeitungsprogrammen, mit Schreibtechniken, mit Promotionskrisen, mit der Abschlussphase und mit der Publikation. Generell erheben die Herausgeber den Anspruch, den Weg der Promotion umfassend abzudecken. Dies ist ihnen auch deshalb gelungen, weil rund 90 Autoren an dem Ratgeber mitgeschrieben haben. Fast alle sind Mitglieder von THESIS e.V. (Textauszüge aus dem Ratgeber finden sich unter [www.thesis.de/promotionsratgeber](http://www.thesis.de/promotionsratgeber)). Hier schreiben keine semi-professionellen Sachbuchautoren, die sich in fremde Themen einarbeiten. Vielmehr stellen Promovierte und Promovierende, die mit der Materie fachlich und persönlich bestens vertraut sind, ihre Kenntnisse anderen Promovierenden praxisnah zur Verfügung. Der Untertitel des Buches – „ein Ratgeber von Promovierten für Promovierende“ – ist in dieser Hinsicht leider etwas irreführend. Denn obwohl an fast jedem Kapitel mindestens ein Promovierter mitgeschrieben hat (Ausnahmen: Bastelanleitung und Abrecherbericht), befinden sich unter den Autoren auch einige Doktoranden. Dies tut der Qualität des Buches aber keinen Abbruch. Der Sachteil des Ratgebers ist im „doppeltblinden Peer-Review-Verfahren“ verfasst. Das heißt: Alle Kapitel, die in der Regel von mehreren Autoren gemeinsam geschrieben wurden, sind von vier weiteren Autoren gegengelesen, ohne dass sich Original-Autoren und Überarbeiter namentlich kennen. Mit dieser Methode sind kom-

petente und allgemein verständliche Kapitel entstanden. Die Herausgeber Dr. Steffen Stock, Dr. Patricia Schneider, Dr. Elisabeth Peper und Dr. Eva Molitor haben es zudem verstanden, die Kapitel stilistisch anzugleichen. Einziger Ausreißer: Der Abschnitt über das Textverarbeitungsprogramm LaTeX, der für Informatik-Laien eher schwer verständlich ist. Exzellent ist die Konzeption der Sachkapitel als Arbeitsbuch. Leser können so Checklisten abarbeiten, etwa beim Zeitmanagement oder der Frage „Promovieren – ja oder nein?“. Sie gelangen zu konkreten Ergebnissen, indem das Buch sie von der Planung über die Organisation bis zum Abschluss der Promotion begleitet.

Neben dem sachlichen Arbeitsbuchcharakter des ersten und den persönlichen Erfahrungsberichten des letzten Teils, sind die mittleren Abschnitte des Ratgebers besonders hervorzuheben. Hier geben Experten konkrete Tipps über Spezialthemen, die eine wachsende Zahl von Promovierenden betreffen. Behandelt werden etwa „Promovieren im Ausland“, „Promovieren mit Kind“, „Promovieren mit Behinderung“ oder „Promovieren im fortgeschrittenen Alter“. Letzteres Kapitel weist auf eine wachsende Zahl von Senioren hin, die meist als Rentner oder Pensionäre an deutschen Universitäten studieren. Erinnert sei etwa an den spektakulären Fall des 99-jährigen Germanisten, der in den 90er Jahren seine Magisterarbeit an der Universität Frankfurt abschloss und danach eine Promotion anstrebte, bevor er als 100-jähriger verstarb. Von diesem Extrem abgesehen: Dass die erwähnten Personenkreise in einer besonderen Promotionsituation leben, liegt auf der Hand. Doch hat es bisher keinen Ratgeber gegeben, der Behinderten oder Senioren konkrete Hilfe-

stellungen gibt. Wie soll etwa ein 70-jähriger Doktorand einem Doktorvater gegenüberreten, der um 30 Jahre jünger ist? Hier schließt das neue Buch eine echte Marktlücke.

Ein Manko des Buches soll nicht verschwiegen werden: Alle Erfahrungsberichte fallen positiv aus. Kein Autor, der die Promotion nicht wenigstens als wichtigen persönlichen Reifeprozess begreift. Das macht zwar Mut. Gerne hätte man sich jedoch einen negativen Rückblick eines Promovierten gewünscht. Die Herausgeber haben versucht, dies durch den Bericht eines Promotions-Abbrechers auszugleichen. Das ist loblich – und gut geschrieben –, aber nicht das Gleiche. Unter den Berichten finden sich dennoch interessante Zwischentöne. So schreibt die Kunstwissenschaftlerin Dr. Afra Schick: „Mein Fazit wäre, dass eine Promotion in Kunstgeschichte nur jenem Absolventen zur empfehlen ist, der definitiv als Kunsthistoriker arbeiten will und sich bewusst macht, dass damit ein beträchtliches finanzielles Wagnis verbunden ist...“. Und der Ökonom Dr. Stefan Behringer resümiert: „Bei der Stellensuche war der Dokortitel nicht unbedingt förderlich, weil ein promovierter Betriebswirt gerne mit dem Klischee des weltabgewandten Elfenbeinturbewohners konfrontiert wird.“ Derart kritische Töne lassen aufhorchen in der schönen neuen Welt der Ratgeberliteratur. Sie befreien „Erfolgreich promovieren“ von dem Vorwurf, eine heile Welt des Doktorandendaseins zu zeichnen. Die Erfahrungsberichte zeigen: Die Welt der Promotion ist vielfältig und bunt. So finanzierte die Romanistin Dr. Eva Molitor ihren Titel mit einem Graduiertenstipendium, das eine zügige Promotion gewährleistete. Dagegen bevorzugte es die Anglistin Dr. Monika Bründl beim

Promovieren einen Job, den sie in einem Sachbuchverlag mit Übersetzungsagentur fand. Derartige Berichte machen Mut und sind lehrreich, da sie schwierige Phasen der Promotion nicht ausklammern. Dies zeigt sich auch an den differenzierten Ingenieur-Berichten. Während der Maschinenbauer Dr. Frank Beneke positive Zusammenhänge bei der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Industrie hervorhebt, merkt sein Kollege Dr. Thomas Tork an, Professoren und Unternehmen verfolgten unterschiedliche Zwecke. Und Dr. Axel Sprenger ergänzt, das Erarbeiten von Ergebnissen für ein finanzierendes Unternehmen decke sich nicht automatisch mit dem „Tiefbohren“ für die Wissenschaft. Eine konfessionelle Ungleichheit bleibt zu monieren: Dem evangelischen Erfahrungsbericht fehlt sein katholischer Gegenpart – und das ein Jahr, nachdem wir alle Papst sind.

„Erfolgreich promovieren“ erzählt von vielen Kuriositäten, die das Buch zu einer kurzweiligen Lektüre machen. So erfahren wir von dem Mediziner Dr.

Claus Kohlhase, dass Ärzte bereits nach ihrer Vorprüfung mit der Promotion beginnen und diese schon vor dem Staatsexamen abgeben können. Der Mathematiker Mirko Kraft gibt eine Bastelanleitung zur Herstellung eines Doktorhutes, die so manches Geschäft für Karneval- und Partybedarf erblassen lässt. Und schließlich lesen wir über die Promotion des Pharmazeuten Dr. Jasper Ambrosius Böttker aus Backfeld (!): „Mit Gottes Glück war es mir gelungen, die von Liebig und Horsford entwickelte Rezeptur, die ich von einem Unternehmen kaufte, so zu perfektionieren, dass jedes Backwerk, insbesondere Kuchen, garantiert aufgelockert wurde und Fehler in der Zubereitung nahezu ausgeschlossen sind.“ Seinen „Erfahrungsbericht“ soll Dr. Böttker übrigens schon im August 1906 verfasst haben. Wenn Kuchen in derart promovierten Händen liegen, dann guten Appetit!

*matthias.wolbold@t-online.de*